

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tanya Stewner

Liliane Susewind

Eine Eule steckt den Kopf nicht in den Sand

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

9	Frühling
23	Klassenfahrt
39	Das Maulwurfsproblem
51	Nachtwanderung
69	Fußball
81	Die kleine Eule
99	Im Zupplinger Tierpark
111	Trudis Rettung
131	Schlechte Neuigkeiten
145	Der Gesangswettbewerb
163	Fliegen oder nicht

179	Freunde
193	Die große Wiese
207	Lilli fasst sich ein Herz
223	Ein magischer Abend
235	Die Menschenkette



Nachtwanderung

Nach einem ereignislosen Abendessen und zwei Stunden, in denen sie im Aufenthaltsraum Brettspiele gemacht hatten, bereiteten sich alle auf das erste Großereignis der Klassenfahrt vor: Eine Nachtwanderung. Herr Gümlich, Herr Goodwin und die beiden Lehrerinnen Frau Hänchen und Frau Meloditz, genannt Miss Melody, hatten alles genau geplant. In jeder Klasse bekamen nur jeweils zwei Schüler eine Taschenlampe, so dass die anderen sich um diese beiden scharen und sich auf sie verlassen mussten.

»Das ist wohl so was wie eine vertrauens-

bildende Maßnahme«, erklärte Jesahja Lilli auf dem Weg zur Eingangshalle, wo sich alle treffen sollten. »Derjenige, der die Taschenlampe hat, lernt, Verantwortung für die anderen zu übernehmen.«

»Toll«, sagte Lilli wenig begeistert. In ihrer Klasse hatten Gloria und Wolke die Taschenlampen zugeteilt bekommen. »Ich bin in Glorias Gruppe.«

»Das war klar. Gümlich will, dass ihr euch alle besser vertragt. Viktoria ist in Wolkes Gruppe, richtig?«

Lilli nickte und stellte sich mit missmutigem Gesicht zu Trixi, die ebenfalls Glorias Gruppe zugeteilt war.

»Kann es losgehen?«, fragte Miss Melody kurz darauf.

Alle riefen »Ja!«, und die Meute setzte sich in Bewegung.

Herr Gümlich gesellte sich zu Lilli. »Wo sind denn Frau von Schmidt und Bonsai?«

»Bonsai ist oben im Zimmer eingeschlafen, und Frau von Schmidt möchte ihm lieber Gesellschaft leisten«, antwortete Lilli. Herr Gümlich zog überrascht die Augenbrauen hoch. Lilli

zuckte fast entschuldigend mit den Schultern. Sie hatte sich ja selbst gewundert, dass die Katzendame nicht mitkommen wollte.

Nachdem sie die Herberge hinter sich gelassen hatten und den Wald betraten, wurde es stockdunkel um sie herum. Alle drängten sich um die vier Schüler mit den Taschenlampen, um in der Dunkelheit nicht gegen einen Baum zu laufen oder in einen Bach zu stolpern. Lilli nahm allerdings lieber in Kauf, eventuell auf die Nase zu fallen, als wie eine Klette an Gloria zu hängen, und ließ sich deshalb ein wenig zurückfallen. Im Schein seiner eigenen Taschenlampe konnte sie Jesahja erkennen, der die dritte Gruppe anführte. Wieder einmal drängten sich alle um ihn. Die hübsche Maira hatte sich sogar bei ihm untergehakt. Lilli schaute schnell woanders hin, und da es immer dunkler wurde, konzentrierte sie sich ganz darauf, was sie hörte. Die nächtlichen Geräusche des Waldes waren faszinierend. Irgendwo rief ein Fuchs, er sei der Größte und alle sollten sich vor ihm in Acht nehmen, woraufhin ein Tier aus einem anderen Winkel zurückrief, dass er offenbar zu dämlich wäre, um die Klappe zu halten und Beute zu machen. In einer anderen

Ecke des Waldes quakte ein Frosch, dass er jetzt gleich noch einmal quaken würde, und gleich darauf quakte er, dass er jetzt gleich noch einmal quaken würde, und gleich darauf quakte er, dass er jetzt gleich noch einmal quaken würde. Zeitgleich rief an anderer Stelle eine Mama nach ihrem Nachwuchs, und die Grillen zirpten dazu ein tausendstimmiges Konzert.

Zwischen all diesen Geräuschen hörte Lilli plötzlich etwas Merkwürdiges – eine sehr leise Stimme, die weit weg zu sein schien. »... sitze ganz schön in der Tinte. Mir fällt aber leider gar nichts ein, was ich machen könnte ...«

Lilli spitzte die Ohren. Was war das für ein Tier?

»Das ist schlecht. Sehr schlecht«, hörte sie die Stimme weiterreden. »Da hab ich mir ganz schön was oingebrockt.«

Lilli sah, wie sich der Schein der Taschenlampen und die vier zugehörigen Schülerteams immer weiter entfernten. Obwohl ihr ein bisschen unheimlich zumute war, blieb sie, wo sie war.

Die leise Stimme sprach weiter. »Ich könnte irgendwen um Hilfe bitten, aber das könnte natürlich dazu führen, dass mich oiner auffrisst ...«

Lilli schaute nach oben, denn die Stimme schien von dort zu kommen, aber in der Dunkelheit erkannte sie nichts.

»Ich glaube, ich habe oinen Oinfall!«, rief die Stimme. »Nein, doch nicht. Schade. Was mache ich bloß? Ich komm hier nicht weg. Ich werde wahrscheinlich verhungern. Das wäre schlecht. Sehr schlecht. Mir wäre lieber, ich würde nicht verhungern. Ich würde gern noch oinmal baden. Ich bade ja wirklich gern.«

Lilli wunderte sich. Es klang, als würde da jemand Selbstgespräche führen. Jemand, der ganz offensichtlich in Not war. »Hallo?«, rief sie halblaut.

Die Stimme verstummte.

»Brauchst du Hilfe?«

»Da ist oiner!«, rief die Stimme aufgeregt. »Was mach ich jetzt? Will der mich fressen? Vielleicht! Vielleicht auch nicht? Ich sag lieber mal nichts.«

Lilli ging einen Schritt in die Richtung, aus der die Stimme kam. »Ich will dich nicht –«, begann sie, da stolperte sie. Unsanft landete sie auf den Knien. Offenbar war sie an einem Maulwurfs-
hügel hängengeblieben, denn sie fühlte frische

Erde zwischen den Fingern. Lilli biss die Zähne zusammen und stand auf.

»Gegrüßt seiest du, kleine Menschin!«, hörte sie plötzlich eine hohe Stimme neben sich. Lillis Kopf fuhr herum, aber sie sah rein gar nichts. Das war nicht die Stimme von eben! Hatte da ein Maulwurf gesprochen? Aber nein, ein Maulwurf wäre am Boden und nicht in der Luft. Sie spürte einen hauchfeinen Flügelschlag. »Kein Echolot steht dir zur Verfügung?«, fragte die Stimme. »Keinen Ultraschall nennst du dein eigen?«

»Nein, leider nicht«, antwortete Lilli. »Du denn?«

»Selbstverständlich.«

»Alle haben wir dies!«, ertönten mit einem Mal mehrere hohe Stimmen um sie herum. »Hilfreich ist die Echoortung.«

»Das glaube ich euch.« Lilli fühlte sich mit einem Mal gar nicht mehr unbehaglich in der Dunkelheit. Hier waren Tiere um sie herum, und das gab ihr ein gutes Gefühl. »Habt ihr diese Stimme gehört?«

»Erfüllt ist die Nacht von vielen Stimmen.«

»Ja, aber diese ...«

»Verzaubernd ist der Chor des Waldes.«

»Äh, ja. Seid ihr Fledermäuse?« Es mussten Fledermäuse sein! Niemand sonst war so klein und flog mit Hilfe von Echolot – einem hohen Ton, der wie ein Echo zu den Tieren zurückkam und ihnen verriet, wie die Umgebung aussah. Das wusste Lilli aus einem von Jesahjas Lexika.

Die Tiere schwiegen. »Fledermäuse sollen wir sein?«, fragte eine Stimme. »Unwahrscheinlich ist das.«

»Zerfleddert klingt es«, bemerkte eine andere.

»Lahme Gesellen sind Mäuse.«

»*Grafen der Nacht* nennt man uns«, erklärte eine weitere Stimme. »Unsere Hilfe brauchst du, Menschenmädchen ohne Echolot?«

»Ja, es wäre toll, wenn ihr mir sagen könntet, wo ich nicht hintreten darf.«

»Helfen werden wir dir!«, zirpten die Fledermäuse – oder vielmehr die *Grafen der Nacht* – im Chor.